

äußerst genauen und methodischen Durchforschung der Quellen kommt der Verfasser zu folgender Formel: „Die Frömmigkeit des Franziskus zeigt den Typus mittelalterlicher Religiosität in seiner Vollenbung.“ Und „was ihn zu einem Manne von besonderer Art macht, ist nicht sowohl ein einzelnes Element seines Wesens als vielmehr die Kräftigkeit seines Gottesgefühls, die Lauterkeit seines Strebens, der Heroismus seiner Entsagung“. Es dürfte kaum möglich sein, mit den Mitteln modern psychologischer Analyse diese Formel noch weiter zu zerlegen.

Die fünffache Zahl der Dualismen, die uns Moderne quälen, hat gewiß auch Franz von Assisi und sein Werk in irgend einer Weise berührt und bedrängt. Aber wie der mittelalterliche Mensch solche Schmerzen erlebte und durchlebte, wird der psychologischen Einfühlung immer unzugänglich bleiben, weil wir immer in Gefahr sind, neuzeitliche Stimmungen zurückzuprojizieren, und an den Episoden und Anekdoten, wie sie uns von den Quellen allein überliefert sind, allzuviel zu konstruieren und selbst zu allegorisieren.

Von der schematischen und kritiklosen Panegyrikusmethode der alten Hagiographie hält sich dieses Franziskusbuch frei, und doch glüht aus jeder Zeile der innigste Kult des wunderbar begnadeten Gotteskinds von Umbrien. Die Darstellung ist nicht leicht. Aber wer das Eindringen nicht scheut, wird durch überraschende Einblicke in das menschliche Seelenleben, durch scharfe Beobachtungen und feine, trefflichere Formulierungen belohnt.

P. Rippert S. J.

Die Kirchenpatrone der alten Diözese Lausanne im Mittelalter.

Von Dr Michael Benzerath. 8° (XVI u. 222) Freiburg i. S. 1914.

Wichtig ist die Geschichte der Kirchenpatrone, weil sie zeigt, welchem Heiligen im Laufe der Jahrhunderte sich die Frömmigkeit des Volkes zuwendete und wie dieselbe von den umliegenden Gegenden beeinflusst wurde; schwierig, weil sich die Gründung einer Kirche und die Zeit der Erwählung eines Patronats oft schwer mit Sicherheit feststellen läßt. Beide Aufgaben hat der Verfasser mit kritischem Sinn und in kurzer übersichtlicher Zusammenstellung meisterhaft gelöst.

Nennen wir die wichtigsten Patronate seiner Diözese mit Angabe der Zahl ihrer Kirchen in arabischen Ziffern und des Jahrhunderts, in dem sie begannen, in römischen, so erhalten wir folgende Übersicht: Die Gottesmutter 109, VI, doch dürften die ältesten Kirchen nicht ihrer Himmelfahrt, sondern der Verkündigung geweiht gewesen sein. Petrus (und Paulus) 52, V, besonders von Cluny aus bevorzugt. Martin, der Patron der Franken, 42, VII. Mauritius, der Führer der in Agaunum gemarkerten Region, 36, IX. Nikolaus 35, XI, dessen Verehrung besonders durch den Augustinerorden verbreitet wurde. Stephanus 22, XII. Johannes der Täufer 19, XI. Jakobus der Ältere 18, IX, berühmt besonders durch die Wallfahrt nach Compostela. Maria Magdalena 17, XII; ihr Kult dürfte eher von Frankreich aus Ansehen gewonnen haben, als durch die Kreuzzüge. Michael 15, XII, der Patron des deutschen Reiches und der Ritter. Theobaldus 14, X, erster Bischof von Octodurum-Sitten. Laurentius 12, X. Das heilige Kreuz 12, XI. Antonius der Einsiedler 11, XII, Patron der Epitäler und gegen viele Krankheiten. Johannes der

Evangelist 9, XI. Georg 9, XII. Germanus, Bischof von Auxerre, 8, XII. Sulpitius, Bischof von Bourges, 8, IX. Katharina 7, XIII. Ursus von Solothurn 7, IX. Der Heilige Geist 5, XIII. Keiner der übrigen Heiligen besitzt in der Diözese mehr als vier Kirchen. Gewählt wurden als Patrone besonders jene Heilige, von denen man Reliquien besaß, dann jene, welche bis zum IX. Jahrhundert im Gallianischen, dann nach Karls d. Gr. Reform im Römischen Kalender standen, in der zweiten Hälfte des Mittelalters jene, welche durch die Kreuzfahrer Ansehen gewannen und die in den großen Orden verehrt wurden.

Stephan Weiffel S. J.

Land des Herzens. Von Sebastian Wieser. 8° (108) Hamm (Westf.) 1914, Breer & Thiemann. M 1.60; geb. M 2.20

Ein Charakterzug, der bisher in Wiesers poetischen Erzeugnissen nur ausnahmsweise hervortrat, gibt der ganzen Gedichtsammlung ihr eigentümliches Gepräge: eine Zartheit und Milde, die zuweilen an Weichheit grenzt. Schon die Widmung bringt diese Grundstimmung des Dichters zum Ausdruck (An E. M. Hamann). Die meisten dieser Poesien, besonders jene der ersten Abteilung (Bist du hart, so werde linde), atmen Wehmut (Finstere Wogen des Leide, Weißt du auf der weiten Erde, Blutende Wunden, Meine Mutter weinte, Harte Stunde, Asche usw.). Etwas heiterer und anziehender sind die Stücke der zweiten Gruppe (Goldene Fäden), deren Stoffe man wohl am blündigsten mit der Überschrift „Natur und Seele“ bezeichnen könnte. Stimmungsvolle Lieder von tiefer Empfindung und gewähltem Ausdruck: „Bergnacht“, „Kreuz auf dem Berge“, „So still wie der See“, „Wintermärchen“ sind wirkliche Perlen der Lyrik. Manchem Leser mögen indes einige Gaben der dritten Abteilung noch besser zusagen, z. B. das anmutige Genrebildchen „Das Hirtenkind“ oder die ernste dichterische Mahnung, die aus dem Gedichte „Der Mönch“ spricht. Das Motiv vom Sterben und Auferstehen kommt in den Stücken dieser Gruppe in eigenartig ergreifender Weise zum Ausdruck. Die letzte Abteilung enthält ausschließlich geistliche Gesänge. Hier gibt der Dichter sein Bestes, und hier zeigt es sich am klarsten, daß Wieser eine Zeit künstlerischer Läuterung durchgemacht hat. Offenbar hat der Verfasser innerlich viel gelitten, davon legt die ganze Sammlung Zeugnis ab, doch haben seine Poesien dadurch nur an Gehalt gewonnen, und auch in der Form ist ein Fortschritt unverkennbar. „Ich bin ein Mensch“, Sicut cervus, „Wie bist du einsam“ u. a. sind poetische Früchte, die nur aus dem Leiden reifen konnten.

Alcis Stockmann S. J.